

ÖSTERREICH'S FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI,
FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

11. Jahrgang

Juli 1958

Heft 7

Dr. Wolfgang Siller, Wien:

Soll in einem Sportrevier das Vorkommen übernormalgroßer Fische geduldet oder sogar gefördert werden?

(Eine Anfrage an Biologen, Wirtschaftsfischer und vor allem an Sportangler)

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß übergroße Fische aus Fischrevieren entfernt werden sollten.

Spricht da nun nicht in erster Linie der Wirtschaftsfischer, der eine möglichst gleichmäßige Beute ernten will? Für ihn ist der große Raubfisch nur der Mörder seiner „Portionsstücke“ der große Friedfisch ein schlechter Futtermittelverwerter.

Ein einziger „Kapitaler“ erfreut aber das Herz des Sportanglers mehr als ein Korb voll „Maßiger“!

Dennoch muß überlegt werden, ob bei den verschiedenen Hegemaßnahmen, etwa bei Werksbachräumungen oder beim Abfischen von Außenständen im Falle der Gefahr des Versiegens oder Ausfrierens, kritiklos alle Fische ohne Rücksicht auf Art und Größe in das Hauptgerinne rückversetzt werden sollen.

Diese Frage muß von verschiedenen Standpunkten aus durchdacht werden, denn es gibt keine allgemein gültige Antwort.

Betrachten wir zuerst die großen Raubfische. Der Hecht frißt bekanntlich im Durchschnitt etwa das Vierfache Gewicht seines jährlichen Zuwachses; mit anderen Worten, aus 4 Kilogramm Futterfischfleisch entsteht ein Kilogramm Hechtfleisch. Ein Hecht von 6 kg hat in seinem Leben etwa 25 kg Fische verschlungen. Jetzt erst ist er eine wirklich ersehnte Beute für den Sportfischer geworden!

Das Hauptvorkommensgebiet des Hechtes, die Barben- und Brachsen-Region, ist meistens so reich an Futterfischen, daß der Nahrungsbedarf dieses wertvollen Sportfisches

durch das sogenannte Fischunkraut vollauf gedeckt wird. Dort geht der Hecht auch gar nicht so leicht an die Angel, er ist stets satt und damit wählerisch und vorsichtig. Dort darf der Großhecht, der bei einer Hegemaßnahme in die Gewalt des Bewirtschafters gekommen ist, ohne Bedenken ins Revier zurückversetzt werden. Anders in nahrungspooren Hechtrevieren, die vielfach die beliebteren sind, weil der Hecht dort leicht zum Anbiß verlockt wird. Besonders wenn in diesen Revieren durch reichlichen Hechtbesatz das natürliche Gleichgewicht gestört worden ist, oder wenn Wasser- und Grundverhältnisse eine stärkere Vermehrung der Weißfische verhindern, wird der Hecht zu leicht zum Verteilger seiner eigenen Artgenossen und dort darf auch ein einigermaßen überdurchschnittlich großer Hecht nicht rückversetzt werden. Bei der an sich guten und reichlichen Vermehrung des Hechtes und bei natürlichen Uferverhältnissen muß allerdings nicht allzu rigoros entschieden werden.

Die großen Raubsalmoniden, der Huchen und die Seeforelle, stellen schlechtere Futtermittelverwerter dar als der Hecht, ihr Wert ist aber ein wesentlich höherer, namentlich ihr Wert als Sportfisch. Auch die großen Raubsalmoniden unserer Wässer holen sich hauptsächlich minderwertige Fische zur Nahrung. Der Huchen in den Strömen und größeren Flüssen stellt in erster Linie den in großen Scharen lebenden Nasen und Barben nach, die Seeforelle findet zumindest in den größeren Seen ihren Nahrungsbedarf reichlich gedeckt durch die große Menge von Lauben und anderen kleinbleibenden Weißfischarten. Die

Seen sind gottseidank zumeist auch noch ziemlich naturbelassen und es ist zu hoffen, daß es dem Naturschutzbund und dem Österreichischen Fischereiverband gelingen wird, eine weitere Vernichtung unersetzlicher Naturschätze zu verhindern. So kann man für die Seeforelle etwas günstigere Zukunftsaussichten annehmen. Der Fang einer der Großsalmoniden anlässlich einer Hegemaßnahme ist unwahrscheinlich und es erübrigt sich die Behandlung des Themas. Jedenfalls ist hier nur jede Einschränkung des Fanges zu befürworten, um den durch die doch dauernd fortschreitenden Industrie- und sogenannten Kulturbauten gefährdeten Bestand zu erhalten. In den 45 Jahren, die verstrichen sind, seit ich meine erste Bekanntschaft mit dem Huchen gemacht habe, ist dieser so selten geworden, daß heutzutage im ganzen Jahr in der Wachau nicht so viele Huchen gefangen werden, wie damals bei günstigem Wetter oft in einer Woche. Ich möchte es als erste Pflicht jeder seriösen Sportfischervereinigung und jedes gewissenhaften Fischereiberechtigten ansehen, den Großsalmoniden auch unter Opfern Asyl zu gewähren, denn die Industrie und die unter der Fahne der Kultur segelnde Zivilisation haben in rücksichtslosester und stupidester Weise zumindest den Huchen aus den meisten Revieren vertrieben, wie erst jüngst wieder, trotz Einspruch, aus dem Melkflusse, der durch stumpfsinnigste und naturwidrigste Verbauung zu einem jedem Naturempfinden hohnsprechenden Betonkanal geworden ist.

Am häufigsten ist der Bewirtschafter eines Sportrevieres der Forellen- und der Äschenregion vor die Entscheidung gestellt, ob ein Großfisch zurückversetzt werden soll oder nicht. In diesen Gebieten werden viele Werksbäche alljährlich zwecks Räumung trockengelegt und bei dieser Gelegenheit gelangt manche Großforelle ins Netz.

Die Antwort ist wieder durchaus nicht einheitlich zu geben. Sie hängt vor allem davon ab, ob es sich beim gefangenen Großfisch um eine Bach- oder Regenbogenforelle handelt. Die Regenbogenforelle stellt bis zu einem Gewicht von etwa 2500 g vorwiegend Kerfen und deren Larven sowie anderen Kleintieren nach, verachtet dabei wohl einen

Koppen oder eine Pfrille nicht, wenn diese ihr zu nahe kommen. Im großen und ganzen aber raubt sie sehr selten Artgenossen und nahe Verwandte, solange sie nicht das erwähnte Gewicht überschritten hat. Die Bachforelle neigt viel mehr zum Kannibalismus und bei ihr hängt die Entscheidung, bis zu welcher Größe ihr wieder die Freiheit geschenkt werden soll, lediglich vom Futter vor allem vom Koppenreichtum des Gerinnes ab.

Jahrelange, mit freiem Auge durchgeführte Mageninhaltsuntersuchungen bei Forellen, die in der Fischa-Dagnitz in Niederösterreich, einem sehr nahrungsreichen, relativ warmen Niederungswasser gefangen worden waren, haben mich gelehrt, daß dort mit einer einzigen Ausnahme auch von Bachforellen bis zu einem Gewicht von ungefähr 1500 g, als Futterfische nur Koppen gefressen werden. Zu meinem Bedauern habe ich selbst keinen größeren Fisch erbeutet, aber auch von glücklicheren Sportkameraden wurde mir berichtet, daß im Magen von Bachforellen aus diesem Gerinne, die selbst 2750 g schwer waren, ausschließlich Koppen, jedenfalls keine Salmoniden zu finden waren. Wie anders ist der Speisezettel der Bachforelle in einem nahrungsarmen Gebirgsbache zusammengesetzt! Wie oft werden beim Elektroabfischen solcher Bäche fast überhaupt keine einjährigen Forellen gefangen! Sie sind alle den älteren Jahrgängen zum Opfer gefallen. Freilich sind die Übergänge von einem Extrem zum anderen fließend und nur jahrelange Beobachtung, womöglich schriftliche Aufzeichnungen können die Entscheidung bestimmen.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Mageninhaltsuntersuchungen, auch wenn sie nur flüchtig und mit freiem Auge ausgeführt werden, manchmal recht erstaunliche Resultate bringen. Besonders Regenbogenforellen beweisen oft einen recht merkwürdigen Appetit. Eine bunte Liste — von Hühnerköpfen samt Federn, von Schlachthausabfällen über Suppeneinlagen und Fleischbeilagen sowie von fingerlangen Suppenwurzeln bis zu unverdaulichen Kohlenstücken von Daumengliedergröße und Staniolkügelchen — ist in meiner Erinnerung festgehalten.

Es ist aber als sicher anzunehmen, daß größere Bachforellen, etwa von 3 kg Gewicht, und ebenso große Regenbogenforellen, in der Mehrzahl der Flußläufe zu argen Feinden ihrer eigenen Artgenossen werden. Anlässlich der normal wiederkehrenden Hegemaßnahmen, also bei Bachabkehren oder beim Aufzuchtbachabfischen, ist mir — bei immerhin einiger Jahre Erfahrung — kein Fall bekannt, daß Forellen von mehr als 1500 bis 2000 g Gewicht gefangen worden wären. Es ist also kaum anzunehmen, daß der Bewirtschafter sich mit der Frage, ob er einen solchen „Schadfish“ zurückversetzen soll oder nicht, befassen wird müssen. Jedenfalls wäre in diesen Fällen von einem Rückversetzen abzuraten.

Eine andere Frage ist, ob diesen großen Räubern mit „allen Mitteln“ nachgestellt werden soll, weil doch der von ihnen angerichtete Schaden beträchtlich ist. Vom Sportfischer wird sicher nur ein geringer Prozentsatz dieser Großforellen erbeutet, die meisten sterben einen natürlichen Tod, denn nach Dr. Einsele („Das Endalter unserer Fische“ Heft 3/4 des Jahrganges 1956 von „Österreichs Fischerei“) ist ja die Lebensdauer der meisten unserer Fische, im Gegensatz zu weit verbreiteten früheren Ansichten und Märchen, ziemlich enge begrenzt. Derselbe Autor weist in Heft 6/7 des Jahrganges 1957 von „Österreichs Fischerei“, im Artikel über die „Jägersee-Forelle“, auf den Umstand hin, daß der „Wohn- und Fraßraum See“ anscheinend das Wachstum der Forelle begünstige. Ähnlich große Forellen wie in Seen werden außer in überaus futterreichen Niederungsbächen fast ausnahmslos nur in größeren Flüssen beobachtet, in Flüssen, in denen tiefe Stau und große Wehrtümpfe oder tiefe natürliche Kehren und Kessel einander abwechseln. Bisher gibt es noch kaum eine Methode, mit welcher man wirkungsvoll diese tiefen Stellen von Großfischen hegerisch freimachen könnte. Vielleicht wäre von der Kombination eines Scheuchgerätes mit einem anodischen Elektro-Fanggerät ein Erfolg zu erwarten, doch sind unsere Erfahrungen noch zu gering, um heute schon darüber Bestimmtes zu sagen.

Mit der Angel ist, wie erwähnt, auch bei Verwendung des in den meisten Sportrevieren

verbotenen Koppen keineswegs mit einem Erfolg zu rechnen, es bleibt immer ein Zufallserfolg der besten Sportangler, wenn eine Forelle von mehr als 3 kg Gewicht erbeutet wird. Soll man vielleicht den Bewirtschafter oder den Berufsfischer beauftragen, mit unsportlichen Methoden gegen die Riesen zu Felde zu ziehen? Mit Recht würde vom Sportangler dagegen Einspruch erhoben werden, er will, daß die Großforelle richtig erbeutet wird. Im Sportverein aber unsportliche Methoden zu gestatten, wenn auch nur an ganz eng umgrenzter Stelle, würde unbedingt demoralisierend wirken.

So lassen wir bei der Österreichischen Fischereigesellschaft auch den Großforellen die Schonung durch unsere strengen Sportregeln angedeihen, auf die Gefahr, daß einmal ein größerer oder kleinerer Revieranteil unter einem „Schadfish“ zu leiden hat. Der Schaden ist zeitlich begrenzt und wird nicht untragbar sein, weil nur in sehr nahrungsreichen Gewässern die „Wohn- und Fraßverhältnisse“ das Heranwachsen solch übergroßer Forellen ermöglichen. Die Erfahrung muß uns bestimmen, in welchem Falle die bei Hegemaßnahmen gefangenen großen Forellen an geeigneten Stellen zurückversetzt werden oder nicht.

Es bestünde die Möglichkeit, übergroße Forellen zur Laichzeit „am Bruch“ zu erbeuten, weil zu dieser Zeit bekanntlich die Fische viel von ihrer Scheu ablegen. Man beobachtet allerdings sehr selten wirkliche Großforellen am Laichplatz, wodurch die vielfach aufgestellte Behauptung, die Forellen werden im Alter steril, entstanden sein mag. Authentisches ist mir über diese Frage nicht bekannt und leider vermisste ich auch einen Befund über den Zustand der Geschlechtsorgane bei der „Jägersee-Forelle“ in dem bereits zitierten Artikel. Ich selbst habe einmal einen gut 5 Kilogramm schweren Rogner in der Fischa-Dagnitz auf einem Laichplatz hinter einer Turbine, von vielen kleinen Milchnern umschwärmt, beobachten können. Hingegen fing ich einmal in den ersten Maityagen im gleichen Reviere, mitten in einem dicht besiedelten Orte, in nächster Nähe einer Fleischerei, eine sehr gut genährte Regenbogenforelle von etwa 1500 g. Sie hatte

sich auffallend wenig gewehrt, sonst war an ihr nichts Auffälliges zu bemerken. Der gute Ernährungszustand, ja geradezu der Mastzustand fiel mir nicht auf, weil dort alle Regenbogenforellen besonders gut genährt, wirklich gemästet — im wahrsten Sinne des Wortes — sind. Die Eierstöcke strotzten von Eiern in laichreifer Größe, doch saßen sie alle fest auf. Ihre Farbe war leicht ins Gräuliche verändert und der Inhalt schien deutlich trüber als der gesunder Eier. Ich hatte leider kein Konservierungsmittel bei mir und konnte deshalb den Laich nicht untersuchen lassen. Die Beobachtung an dieser „Mastforelle“ erinnerte mich daran, daß ich einmal gehört hatte, daß in der Hühnerzucht eine Art „Fütterungskastration“ geübt wird. Die Hennen sollen nicht mehr zu Poularden verschnitten werden, sondern durch sehr frühzeitig einsetzende Mästung werde den Hennen das Eierlegen abgewöhnt. Diese Hennen sollen den Namen „Poules vierges“ tragen. Ob und wie weit eine wirkliche Degeneration der Ovarien durch Mast erreicht werden kann, ist mir nicht bekannt. Ich stelle die Frage hiemit zur Diskussion.

Anschrift des Verfassers: Dr. W. Siller, Österreichische Fischereigesellschaft, Wien I., Elisabethstraße 22

Über das Verhalten großen und übergroßen Friedfischen gegenüber, dürfte kaum viel zu überlegen sein. Sie können höchstens Nahrungskonkurrenten der kleineren Friedfische werden und ihr Wachstum könnte vielleicht langsamer werden. Es wird kaum rationell sein, sie zurückzusetzen, aber das geht den Bewirtschafter des Sportrevieres nichts an. Ich habe bezüglich Friedfischen keine Erfahrung und fühle mich daher nicht berufen, über diese Frage viel zu schreiben.

Abschließend möchte ich feststellen, daß diese Beobachtungen und Überlegungen nicht den Wert einer wissenschaftlichen Bearbeitung dieses Themas haben; sie sollen aber die Wissenschaftler, ebenso auch die Praktiker anregen, sich zu dem Fragenkomplex zu äußern und dadurch mich und die Bewirtschafter der ÖFG. eventuell zu widerlegen und zu belehren. Wir Amateure werden immer die Autorität des Berufenen anerkennen und für jede Aufklärung und Belehrung dankbar sein. Aber auch die Sportkollegen mögen ihre Ansichten und eventuelle Anregungen bekanntgeben.

Die Fachgruppe Salmonidenzucht des Österreichischen Fischereiverbandes veranstaltet in Verbindung mit dem Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft in der Zeit vom 21. bis 23. August 1958 in Scharfling eine

Kurstagung für Salmonidenzüchter

Behandelt sollen werden:

- 1. Der gegenwärtige Stand und die Möglichkeiten der Elektrofischerei.**
- 2. Fragen der Fütterungslehre und Leistungsprüfung.**
- 3. Fortschritte in der Erbrütungstechnik.**
- 4. Fragen der Marktregelung, Einfuhr und Ausfuhr.**

Das genaue Programm folgt im nächsten Heft.

Wir erwarten die Teilnehmer in Scharfling am Donnerstag, dem 21. August abends. Unterkunft und Verpflegung am Bundesinstitut. Abendessen für Donnerstag wird vorbereitet.

Für die Vorträge, Demonstrationen und Besprechungen sind Freitag, der 22. August (Beginn 8 Uhr früh) und der ganze Samstag vorgesehen. Teilnehmer, welche länger bleiben wollen, können im Internat des Bundesinstitutes wohnen. Am Sonntag ist die Möglichkeit geboten, den Zuchtbetrieb des Bundesinstitutes zu besichtigen.

Kosten: Wohnung und Verpflegung S 30.— pro Tag.

Sollte es sich als notwendig erweisen, noch besondere Kurskosten einzuheben (ein Teil der Honorare und Reisekosten von in Aussicht genommenen Gastvortragenden muß vielleicht auf die Kursteilnehmer umgelegt werden), so wird getrachtet werden, diesen Beitrag so niedrig wie möglich zu halten.

Anmeldungen bitten wir möglichst bald an das Bundesinstitut zu richten.

K. Igl er, Fachgruppenleiter

Dr. W. Ein se le.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Siller Wolfgang

Artikel/Article: [Soll in einem Sportrevier das Vorkommen fibernormal- großer Fische geduldet oder sogar gefördert werden? 93-96](#)